

Carlos Kölbl: Geschichtsbewusstsein im Jugendalter. Grundzüge einer Entwicklungspsychologie historischer Sinnbildung
transcript Verlag, Bielefeld 2004

Wie dem Titel zu entnehmen ist handelt es sich um eine Forschungsarbeit der Psychologie und untersucht wie Jugendliche Geschichte auffassen und wahrnehmen.

Im überwiegenden Teil der Arbeit reflektiert Kölbl bisherige Untersuchungen und setzt sich ausgiebig mit methodologischen Überlegungen auseinander. Er stellt den Stand der Forschung dar und definiert seinen theoretischen Rahmen, wobei die Forschungen von Jean Piaget und Lew S. Wygotski (1896-1934, russisch-sowjetischer (Entwicklungs-)Psychologe, der im deutschsprachigen Raum kaum rezipiert wird) einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Diese ausführlichen, psychologiespezifischen Kapitel kann für fachfremde LeserInnen durch die Theorielastigkeit ein geringes Lesevergnügen bereiten.

Der methodische Grundpfeiler der eigentlichen empirischen Untersuchung bildet die "grounded theory": eine Variation "der zu untersuchenden Personen, Situationen und Datenarten". Im Konkreten heißt das: die ForschungspartnerInnen (Jungen und Mädchen) stammen aus unterschiedlichen Schultypen (Hauptschule und Gymnasium) und Schulstufen (6., 8. und 10.). Es fanden Gruppen- und Einzelinterviews statt. Als Ort der Durchführung wurden Schulen, Freizeittreffs und kirchliche Einrichtungen gewählt.

Im Hinblick auf die Relevanz für die Kulturvermittlung werden im Folgenden nur einzelne Ergebnisse erwähnt:

- Jugendliche "verfügen über einen komplexen Zeit- und Geschichtsbegriff. Dies äußert sich in einer zunehmenden Verschränkung der drei Zeitebenen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft" (S. 349). Dabei gibt es jedoch auch Bildungsunterschiede, z.B. haben historische Geschehnisse für die meisten SchülerInnen Auswirkungen auf die Gegenwart, für einige Hauptschüler jedoch ist Geschichte eine abgeschlossene, vergangene Epoche ohne Bezug zur Gegenwart bzw. sie denken nicht über die "Gegenwart als eine zukünftige Vergangenheit" (S. 349) nach.
- den Jugendlichen ist bewusst, dass die behandelten Geschichtsthemen in der Schule eine Auswahl sind.
- Jugendliche nehmen Geschichte als Entwicklungsprozess wahr, der sowohl Verschlechterung als auch Fortschritt bedeuten kann.
- den Jugendlichen ist bewusst, dass historische Aussagen erst im Nachhinein und mit Zeitabstand formuliert werden.
- als Erleichterungen für historisches Verstehen (bezogen auf den Schulunterricht) wurden genannt: Sichtbare Artefakte (historische Stätten und Museumsbesuche), das "Menschliche" ist wichtiger als Daten und Fakten, lebendige und plastische Erzählungen von Menschen (Zeitzeugen oder auch Nachkommende) sind interessanter als Schulbuchdarstellungen.
- "Andersheit erregt ihr spezielles Interesse, und zwar umso mehr, als das Andere zum Fremden wird."(S. 332)
- Für viele Jugendliche wird der Verlauf der Geschichte eher von einzelnen Personen als von strukturellen oder überpersonalen Faktoren bestimmt.
- Geschichte hat identitätsbildenden Charakter in der Hinsicht, dass sich die Jugendlichen zu einzelnen Gruppen zugehörig fühlen, z.B. zur Menschheit (jüngere Jugendliche), zu einer sozialen Schicht, zu einem Geschlecht. Die Zugehörigkeit zu einer Nation wird meistens über die Geschichte des Nationalsozialismus definiert (Jugendliche sehen die NS-Vergangenheit als Belastung).

Kölbl bemerkt im Epilog, dass es einer "Übersetzungsleistungen" von der wissenschaftlichen Erkenntnis zur Umsetzung in die Praxis bedarf. Aus Sicht der Kulturvermittlung könnte man/frau behaupten, die Ergebnisse sind eine Bestätigung für die alltägliche Praxis, zumindest was die Anliegen der SchülerInnen betrifft (Wunsch nach Beachtung der eigenen Interessen und nicht die Interessen der Lehrkräfte oder der Vorgabe des Lehrplans; anschaulicher Unterricht z.B. Besuch eines Museums, mehr Abbildungen in Schulbüchern; größeres Interesse an Alltagsleben und Lebensumstände als an Daten und Fakten). Die Forschungsuntersuchung und -ergebnisse werden viel im schulischen Zusammenhang gesehen – auch wenn das nicht beabsichtigt ist.

Zum Abschluss sei noch darauf hingewiesen, dass die Studie mit deutschen ForschungspartnerInnen durchgeführt wurde. Einige Ergebnisse werden aber auch – trotz PISA – auf den österreichischen Raum übertragbar sein.

Stefanie van Felten